

RUDOLF WACHTER

ΑΦΑΝΕΙ ΙΜ ΣΙΝΝΕ VON ANAPXOC?

Ein möglicher Hinweis auf das Fortleben des mykenischen Herrschertitels auf der Peloponnes

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 130 (2000) 1–7

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## ΑΦΑΝΑΞ IM SINNE VON ANAPXΟΣ?

Ein möglicher Hinweis auf das Fortleben des mykenischen Herrschertitels auf der Peloponnes\*

1. In seinem Supplement zu *LSAG* schreibt A. W. Johnston (1990:429) über die Namenliste *LSAG* 201.46 (von Geronthrai, ca. 25 km ost-südöstlich von Sparta): „It could be argued that αφαναξ . . . is used to indicate ‚blanc‘ years in a list, akin to ἀναρχία at Athens.“ Jeffery (1961:60) hatte die betreffenden Formen als Eigennamen Αφαναξ aufgefaßt: „In Lakonia, two name-lists have been found at Sparta, and two more at Geronthrai (p. 195, 44–47); they belong probably to the second half of the sixth century, and I surmise that they may be lists of victors rather than grave-monuments or lists of officials, for the Spartan examples were found in the precinct of Athena Chalkioikos, and the rare name Αφαναξ occurs twice in six names on 46 (Geronthrai); if it is the same man, he is not very likely to have held office twice in rapid succession“ (ähnlich S. 195).

Hier ist gleich einzuwenden, daß die Listen in Sparta und die in Geronthrai keineswegs dieselbe Funktion haben müssen, so daß das erste Argument gegen Beamtenlisten im Falle unserer Nr. 46 wegfällt.<sup>1</sup> Und das zweite fällt dann weg, wenn wir die Zeichenfolge αφαναξ nicht als Namen interpretieren.

Auch die beiden Listen von Geronthrai sind nicht gleich im Charakter. Jeffery charakterisiert sie auf S. 195 oben mit „one faintly cut (45), the other much more clearly (46)“. Unsere Nr. 46 darf auch absolut gesehen als bemerkenswert gepflegt und repräsentativ gelten. Ähnlichen Schriftduktus zeigt etwa eine Stele mit der Aufschrift Ἀπέλλ(λ)ῶν Προστατέριος, ebenfalls von Geronthrai.<sup>2</sup>

2. Als erstes kontaktierte ich Alan W. Johnston, der mir mitteilte, er habe die betreffende Bemerkung, wenn er sich nicht täusche, in Jeffery's Handexemplar von *LSAG* gelesen, das er für die Verfassung des Supplements habe benutzen können. Leider blieben meine Nachforschungen in der Ashmolean Library und im Centre for the Study of Ancient Documents in Oxford bisher erfolglos: Jefferys Handexemplar ist unauffindbar, und in der „collection of her running notes for *LSAG* with some updates“ (Charles Crowther, *per litt. electron.*) ist leider nichts Relevantes gefunden worden. So gebührt bis auf weiteres das Verdienst, αφαναξ mit ἀναρχία in Verbindung gebracht zu haben, Alan Johnston.<sup>3</sup>

3. Vor jeder weiterreichenden Interpretation müssen wir, wie sich bei näherem Zusehen gezeigt hat, zuerst die Lesung der Inschrift verifizieren. Diese ist nämlich nicht unumstritten (der Stein selber ist – laut Jeffery S. 201 – offenbar verloren). Hier eine kurze Rekapitulation der Forschungsgeschichte, beginnend mit den drei wichtigsten Umzeichnungen:

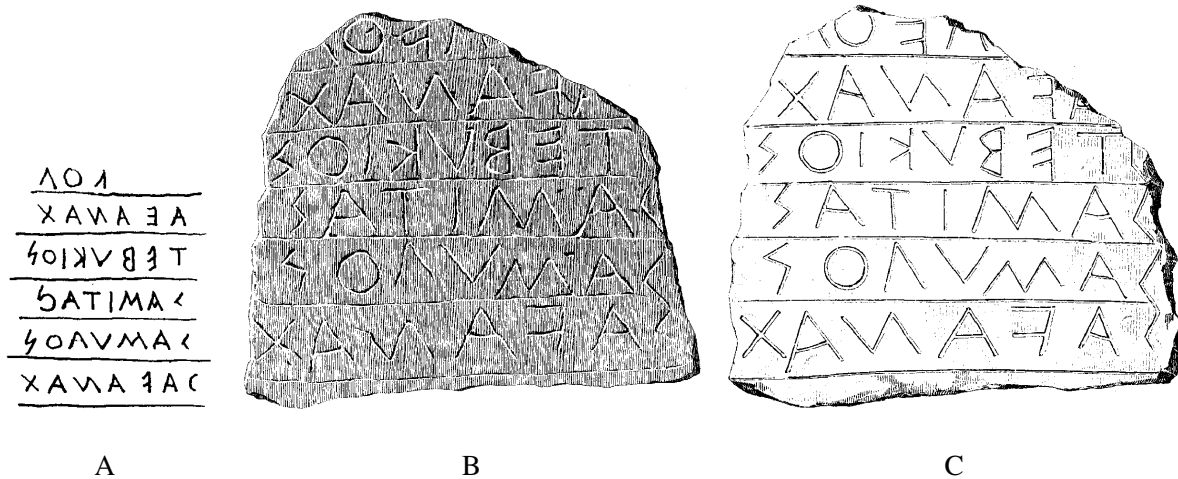
---

\* Dieser Beitrag wurde durch eine Anfrage einer Kollegin aus Oxforder Zeiten, Astrid Möller, angeregt, die auf der Suche nach vorhellenistischen epigraphischen Listen eponymer Beamten auf die im folgenden zitierte Bemerkung A. W. Johnstons gestoßen war und gerne wissen wollte, ob ich eine Deutung, wie Johnston sie vorschlägt, für möglich halte. Ich danke A. Möller sowie Angelos Chaniotis für die Durchsicht des Manuskripts und etliche historisch-kritische Bemerkungen.

<sup>1</sup> Nr. 44 (Sparta) wird von Jeffery (1961:195 Anm. 1) mit „untidy writing“ und „earlier“ charakterisiert (die frühere Datierung hat freilich auf S. 201 und Taf. 37 keinen Eingang gefunden; sie ist auch nicht evident). Nr. 47 (Sparta) ist so fragmentarisch (insgesamt 6 Zeichen sind erkennbar), daß über ihre Funktion ohnehin nichts ausgesagt werden kann.

<sup>2</sup> Le Roy (1974), 220–22 Nr. 1. Die Ähnlichkeit der anderen von Le Roy verglichenen Inschrift, *LSAG* 201.43 (Weiherung, nicht aus Geronthrai), ist weniger frappant.

<sup>3</sup> Ich danke herzlich Alan Johnston, Charles Crowther vom Centre for the Study of Ancient Documents in Oxford sowie Andreas Willi, der in der Ashmolean Library nach Jefferys Handexemplar geforscht hat, für ihre Bemühungen.



Die Erstpublikation unserer Inschrift machte Rangabé (1842, S. 382 Nr. 317). Er hatte eine Abschrift von Philippe Le Bas zu seiner Verfügung, aus dieser ist seine Abbildung (Taf. VII Nr. 317; s.o. A) und folgender Text hervorgegangen: 1. 2 . . Φάναχ[ς], 3 Τεβύκιος, 4 Δαμίτας (Δ sei unsicher), 5 Δαμύλος, 6 . . θα Φάναξ.

Le Bas selber (1845) muß für die von ihm veröffentlichte, viel genauere Zeichnung (Taf. XXV.2; s.o. B) und die Diskussion (S. 71f.) den Stein noch einmal genauer angesehen und abgezeichnet haben. Da er offenbar der einzige Herausgeber ist, der den Stein selber gesehen hat, will ich hier die zentrale Passage seiner Besprechung voll wiedergeben: „Le premier de ces six noms était composé de deux éléments dont le second commençait par le digamma. C’était peut-être le suffixe ὀλας, qu’on retrouve dans le nom Ἀμεινόλας, dont le *Corpus* offre un exemple,<sup>4</sup> l. 109 du n° 2338, car le premier trait du Λ est encore visible.<sup>5</sup> Le deuxième et le sixième étaient des composées d’ἄναξ, comme Ἀμφιάνναξ, Σωσιάνναξ; car on ne saurait douter que le signe X n’ait ici la même valeur que dans l’alphabet latin, ce qui, joint à l’usage du digamma, reporte notre monument à une date fort ancienne. Je croyais dans le principe que le premier élément de l’un et de l’autre étaient Σα qu’on retrouve dans Σάων, Σάωτις (n° 1575). Je lisais aussi Σαμίτας à la ligne 4, disposé que j’étais à reconnaître dans la première lettre de cette ligne un σίγμα plutôt qu’un γάμμα,<sup>6</sup> et Σαμίτας dont, je l’avoue, je ne connais pas d’exemple, aurait appartenu à la même famille de noms que Σαμίαδης (n° 2534), Σαμίας (n° 1593), et Σαμύλος lui-même qui se présentait à la ligne suivante et confirmait la restitution de ce nom faite par M. Böckh, au n° 2158, l. 21. Mais, en y regardant de plus près, je n’ai pas tardé à me convaincre que les signes qui m’avaient paru pouvoir être pris pour un σίγμα, n’avaient aucune valeur alphabétique et n’étaient autre chose que les sinuosités d’un encadrement gravé autour de la pierre. Il faut donc lire aux lignes 2 et 6: ἈΦάναξ, nom dont on ne connaissait pas encore d’exemple; ligne 4, Ἀμίτας et ligne 5, Ἀμύλος, noms nouveaux, mais dont les suffixes se rencontrent assez souvent.“ Danach gibt er noch Parallelen (und eine verfehlte Diskussion) zu 3 Τεβύκιος.

Als nächstes folgt die Besprechung der Inschrift durch Foucart (186[.], S. 112 Nr. 226) im Gefolge Le Bas’, mit einer – vermutlich nach dessen Originalvorlage hergestellten<sup>7</sup> – Zeichnung (Taf. II.5; s.o. C). Er bezieht sich im Text auf Le Bas (1845) und Rangabé (1842) und schreibt: αφος | αφάναχ[ς] |

<sup>4</sup> „*Corpus*“ meint das *CIG*, von dem gerade der zweite Band erschienen war (mit den Nrn. 1793–3809).

<sup>5</sup> Er liest also etwa [ . . ]αφόλ[ας]. Heute würde man freilich nicht mehr von einem ‚Suffix‘ ὀλας sprechen, noch würde dieses mit Digamma beginnen können, vielmehr wäre ein Vorderglied [ . . ]αφο- vom Hinterglied -λας zu trennen.

<sup>6</sup> Offenbar hatte er einen Moment lang an auch γαμέτης o.ä. gedacht.

<sup>7</sup> Das Omikron der ersten Zeile ist hier als oben unvollständig erhalten wiedergegeben, und auch andere Kleinigkeiten machen den Eindruck, daß diese Abbildung nicht nach der von Le Bas (1845) publizierten hergestellt worden ist.

Τεβύκιος | Ἀμίτας | 5 Ἄμυλος | ἀφάναχ[ς].<sup>8</sup> Daß er den Stein selbst gesehen hat, ist unwahrscheinlich. Sein Kommentar trägt nichts Neues bei, jedoch ist seine Kleinschreibung von 2/6 ἀφάναχ[ς] höchst bemerkenswert.

Praktisch denselben Text finden wir dann bei Müllensiefen (1882, S. 141 [= S. 11] Nr. 1): [. . .] αφο. . | ἀφάναξ | Τεβύκιος | Ἀμίτας | Ἄμύλος || ἀφάναξ. Er hat gemerkt, daß Foucart's ς am Ende von Z. 1 unmöglich ist, ist aber trotzdem nicht zu Le Bas' Lesung (oben, Anm. 5) zurückgekehrt; der Lautwert [ks] des X war unterdessen etabliert worden.

Die nächste Episode wurde durch Hermann Röhl (1882) eingeleitet, der in seine Zeichnung (49), eine genaue Kopie derjenigen von Le Bas (1845),<sup>9</sup> die kleinen Flecke nach den ersten Buchstaben in Z. 3–5 übernahm und als Punkte interpretierte (analog auch für Z. 2 und 6).

Meister (1882:522) kritisiert dies zu Recht: „. . . da aber Ἀφάναξ ein mit α copulativum (vgl. Ἄβολος, Ἀκαστος, Ἀλεσχος ua.) gebildeter vollname (wie Ἀμφιάναξ, Ἀρχεάναξ, Ἐπιάναξ) sein kann, dagegen das einfache appellativum ἄναξ als männername nicht gebraucht worden zu sein scheint, da ferner Ἀμίτας nach Ἀμίτιος CIG. 1798 glaubhaft, Ἄμυλος als Ἄμυλ(λ)ος aus Ἄμυκλος erklärbar ist, während die namen Τεβύκιος und Ἐβύκιος vor der hand gleichmäszig unbekannt sind, so halte ich es nicht für angezeigt von der lesung Ἀφάναξ, Τεβύκιος, Ἀμίτας, Ἀμύλ(λ)ος, Ἀφάναξ, die dem interpreten wenigstens nicht ein neues rätsel wie die R.sche aufgibt, abzugehen.“

Roberts (1887, S. 248f. Nr. 243) wiederholt Meisters Version außer in Z. 1, wo sein [K]λέω[v] mit dem Epsilon deutlich besser ist als die früheren Lesungen (wir würden heute freilich [K]λέῶν schreiben). Seine schematische Zeichnung ist dagegen wertlos.

Erstaunlicherweise lehnt dann Meister später (1905, *SGDI* Bd. 3.2, Nr. 4526) diese schon fast generell akzeptierten Lesungen schroff ab („haben keine Wahrscheinlichkeit“), schlägt für die erste Zeile ein Kompositum auf -λέων vor (was plausibel ist) und greift wieder das auf, was Le Bas zuerst erwogen, aber gleich wieder verworfen hatte, nämlich den Zickzack am rechten Rand für Sigmas zu halten und somit in allen Zeilen am Anfang einen Buchstaben mehr zu lesen. In Z. 2 hält er [Λ]ἀφάναξ und [Σ]ἀφάναξ für gleichermaßen möglich. Dementsprechend schreibt er: – – ΛΕΟΝ | [Λ]ἀφάναξ. | .ΤΕΒΥΚΙΟΣ | Σαμίτας. || Σαμύλος. | Σαφάναξ. Er bespricht (in ähnlicher Weise wie schon 1882) die Namen 3–5 bezüglich ihrer Suffigierung.

Walter Kolbe (*IG* V.1, 1913, Nr. 1133, mit einem Hinweis „*Ect. Sorb.*“<sup>10</sup>) übernimmt die neuen Lesungen Meisters, übergeht aber dessen (konsequente, aber nur implizit gestellte) Forderung, daß auch beim Namen in Z. 3 am Anfang ein Buchstabe fehlen muß.

Otto Hoffmann (1915, *SGDI* Bd. 4.4, Nachträge, S. 680f. ad Nr. 4526) lehnt die Lesungen Meisters wieder ab: „Die am rechten Rande des Steines von Z. 3 bis 6 vor den linksläufig geschriebenen Namen . . . entlang laufende Zickzacklinie in drei S zu zerlegen . . . erscheint mir nach der Abbildung des Steines nicht gut möglich.“

Der nächste Beitrag stammt von Hiller von Gaertringen (1937), der vorschlägt,<sup>11</sup> <εβυ> als [eu] aufzufassen und das <ι> zu <ρ> zu konjizieren; er will damit den Namen Τεῦκρος erlangen. Doch ist in einer Inschrift, die zwei Digamma zeigt, die Interpretation eines Beta als [w]-Übergangslaut a priori unplausibel.<sup>12</sup> Und die Konjektur ist angesichts der sorgfältigen Ausführung der Inschrift weder als

<sup>8</sup> Die Schreibung -χ[ς] ist ein Rückschritt gegenüber Le Bas. Die Ratio der griechischen Lokalalphabeten war damals noch nicht durchschaut (das lakonische ist vom ‚roten‘ Typus; s. Jeffery 1961, S. X und 184).

<sup>9</sup> Die Zeichnung ist unverändert in die 3. Auflage, Röhl (1907), 97.1, eingegangen.

<sup>10</sup> Nach Auskunft von Laurent Dubois, der auch Christian Le Roy befragt hat, existiert ein solcher Abklatsch in den Sammlungen der Sorbonne heute nicht mehr. Ich danke beiden Kollegen herzlich für ihre Bemühungen.

<sup>11</sup> Seine Ansicht wird rapportiert im *SEG* 11, 1954, Nr. 918 (wo die Inschrift – ohne ersichtlichen Grund – als Grabstein, „Tit. sep.“, bezeichnet ist).

<sup>12</sup> Zur Chronologie der Schreibungen von /w/ s. ausführlich Masson 1990.

antiker Schreibfehler noch auch angesichts des kleinen Abstandes zum folgenden Omikron als moderner Lesefehler wahrscheinlich zu machen. Es bleibt bei Τεβυκιος.

Jeffery (1961, S. 407) schließlich entscheidet sich (ohne jede Diskussion) für Le Bas' Lesungen mit Roberts' Verbesserungen in Z. 1: [– – ]λεῶν | Αφαναξ | Τεβυκιος | Αμιτας | Αμυλος | Αφαναξ. Ihre Abbildung (Taf. 37.46) ist eine verkleinerte Version derjenigen von Röhl.

Trotz Hoffmann und Jeffery sind die Kolbeschen Lesungen in das Lexikon von Fraser und Matthews (1997) eingegangen, vgl. s.v. Λαφάναξ, Σαφάναξ, Σαμίτας, Σαμούλος, Τεβύκιος.

Zusammenfassend können wir festhalten: Da Le Bas der einzige ist, der das Original gesehen hat, sich überdies des Problems ‚Sigma oder Zickzack?‘ voll bewußt war und sich nach genauer Betrachtung gegen das erstere und für das letztere entschied, was auch seine (einen sehr zuverlässigen Eindruck machende) Zeichnung nahelegt, können wir uns mit Zuversicht für die Lösung mit dem Zickzackrand entscheiden. Dieser scheint im übrigen auf recht kunstvolle Weise mit den Zeilen im Gleichschritt zu gehen. Die beste und wahrscheinlichste bisherige Lesung ist somit diejenige von Jeffery. An der Richtigkeit der Restitution des ersten Alphas in Z. 2 ist im übrigen, nach den Zeichnungen zu schließen, nicht zu zweifeln: Z. 2 und 6 enthalten dieselbe Form. Daß am linken Rand etwas Substantielles fehlt, ist angesichts der Vollständigkeit der Formen 2–6 nicht anzunehmen. Fazit: Unsere Inschrift besteht aus einzeln stehenden Formen, angeordnet in einer Kolonne, die oben wahrscheinlich unvollständig, unten aber möglicherweise vollständig ist (die Liste kann selbstverständlich auf einer anderen Stele weitergegangen sein). Eine Form, αφαναξ, erscheint zweimal. Drei oder vier (Τεβυκιος, Αμιτας, Αμυλος, vermutlich auch [– – ]λεῶν) sind höchstwahrscheinlich maskuline Eigennamen, wenn auch recht ungewöhnliche. Wir können schreiben: [ . . ]λεῶν | αφαναξ | Τεβυκιος | Αμιτας | Αμυλος | αφαναξ.

4. Für eine abweichende Interpretation unseres αφαναξ spricht neben seiner Wiederholung vor allem einmal die Tatsache, daß Ἀφάναξ als Name schlicht eine Unmöglichkeit darstellt. (Er ist denn auch, soviel ich sehe, nie bezeugt.<sup>13</sup>) Erstens sind Komposita mit ἄ *privativum* + Substantiv immer Possessivkomposita<sup>14</sup>; ‚einer, der keinen Wanax hat‘ ist aber als Eigenname sinnlos. Mit Meister (1882) ein ἄ *copulativum* anzunehmen geht zweitens auch nicht an, denn Namen mit diesem Vorderglied sind äußerst selten<sup>15</sup> und müßten ebenfalls possessive Bedeutung haben; ein Name ‚denselben Wanax habend‘ (o.ä.) ist aber auch ganz unbefriedigend. Überdies müßte dieses Vorderglied in einem nicht-pilotischen Dialekt wie dem Lakonischen mit [h] beginnen, also \*Ἡαφαναξ geschrieben sein.

Dagegen ist ein possessives Adjektiv ‚keinen Wanax habend‘ hervorragend geeignet als Attribut zu ‚Jahr‘ (scil. ἔτος, ἐνιαυτός). Genauso gebildet ist ion.-att. ἄναρχος. Dieses ist zwar nur selten bezeugt – allerdings in einem für unsere Zwecke wahrscheinlich relevanten Dokument von Teos, nämlich einer 35 Eintragungen umfassenden Liste von Männern mit πύργος- und Familienangabe, in der zwischen den Namensnennungen folgende Eintragungen stehen: 11 ἄναρχον, 13 ἄναρχα δύ[ο], 18 ἄναρχα τέσ(σ)ερα, 23 ἄναρχα δύο, 25 ἄναρχ[ο]ν (zu ergänzen am ehesten ἔτος bzw. ἔτεα).<sup>16</sup> Dieses Adjektiv

<sup>13</sup> Jeffery sagt „rare name“, gibt aber keine Parallelen.

<sup>14</sup> S. Risch (1974), 182ff., 215.

<sup>15</sup> Drei – nicht hieb- und stichfeste – Beispiele bei Bechtel (1917), 6.

<sup>16</sup> CIG 3064 (Auszüge in SGDI 5635). Daß diese Inschrift etwas anderes als eine Liste jährlicher Würdenträger (unbestimmter Art) ist, kann ich nicht glauben. Hunt (1947) schlägt vor, die Eintragungen topographisch zu deuten (Familien-Landbesitz), doch fehlt in der Liste jedes Kriterium für eine topographische Ordnung, insbesondere hängen die ἄναρχα völlig in der Luft. Eine ernstliche Schwierigkeit (für eine topographische Interpretation m.E. noch mehr als für eine chronologische) ist allerdings die Symmetrie der Inschrift (mit Symmetrieachse im Anarcha-Viererblock): 10 Namen, 1 Anarchon, 1 Name, 2 Anarcha, 4 Namen, 4 Anarcha, 4 Namen, 2 Anarcha, 1 Name, 1 Anarchon, 10 Namen, sowie wohl auch die Tatsache, daß von den 40 Einheiten genau ein Viertel Anarcha sind. Daß die πύργοι, die angesichts der häufigen Übereinstimmungen im Namenmaterial etwas mit den Familien zu tun gehabt haben müssen, der Reihe nach einen Angehörigen für irgendein jährliches Ehrenamt stellen konnten und daß im Ablauf des Zyklus in bestimmten Jahren das Amt unbesetzt blieb (nach einer Ratio, die wir noch nicht kennen), ist immerhin denkbar. Hingegen ist macht es die Symmetrie

ist zudem mit Sicherheit der Ausgangspunkt für das abgeleitete Abstraktum ἀναρχία, das als Jahrescharakterisierung in chronologischen Listen z.B. in Athen üblich ist.<sup>17</sup>

5. Zu fragen bleibt nun noch, wie ein solcher Ausdruck ‚wanax-los‘ (z.B. als Attribut zu ‚Jahr‘) in den historischen Kontext einer lakonischen Kleinstadt kurz vor 500 v. Chr. paßt.

Waterhouse – Simpson (1960:85f. – mit der Bibliographie zu den Grabungen von 1905) fassen die Siedlungsgeschichte von Geronthrai, dessen imposante Akropolis schon seit frühhelladischer Zeit bewohnt und befestigt gewesen war, zusammen. Einleuchtend ist ihre Annahme, daß späthelladische Überreste deshalb eher spärlich gefunden wurden,<sup>18</sup> weil ausgedehnte Planierungsarbeiten im 1. Jt. diese höheren prähistorischen Schichten am meisten in Mitleidenschaft gezogen haben. Nicht ohne weiteres zustimmen wird man dagegen folgendem Passus über den Übergang zur dorischen Epoche: „Pausanias states that Geronthrai was inhabited before the Heraclidae came to the Peloponnese, but that the Dorians of Lacedaemon expelled the Achaean inhabitants and afterwards sent settlers of their own. This tradition would imply a break at the end of the Mycenaean period.“ Hier sind die beiden relevanten Passagen:

Paus. 3.2.6: Ἀρχελάου δὲ ἦν Τήλεκλος· ἐπὶ τούτου πόλεις Λακεδαιμόνιοι τῶν περιοικίδων πολέμῳ κρατήσαντες ἐξείλον Ἀμύκλας καὶ Φᾶριν καὶ Γεράνθρας, ἐχόντων ἔτι Ἀχαιῶν. Τούτων Φαρῖται καὶ Γερανθῤαται τὴν ἔφοδον τῶν Δωριέων καταπλαγέστες ἀπελθεῖν ἐκ Πελοποννήσου συγχωροῦνται ὑπόσπονδοι· τοὺς δὲ Ἀμυκλαιεῖς οὐκ ἐξ ἐπιδρομῆς ἐκβάλλουσιν, ἀλλὰ ἀντισχόντας τε ἐπὶ πολὺ τῷ πολέμῳ καὶ ἔργα οὐκ ἄδοξα ἐπιδειξαμένους. Im folgenden hören wir unter anderem, daß unter Teleklos' Enkel Polydoros Kolonien nach Kroton und Lokroi Epizephyrioi geschickt wurden (3.3.1).

Paus. 3.22.6f.: Ἀπὸ θαλάσσης δὲ ἄνω Γερόνθραι σταδίους ἀπέχουσιν εἴκοσι καὶ ἑκατὸν Ἀκριῶν. Ταύτας οἰκουμένας πρὶν Ἡρακλείδας ἐλθεῖν ἐς Πελοπόννησον, ἐποίησαν ἀναστάτους Δωριεῖς οἱ Λακεδαίμονα ἔχοντες, ἀναστήσαντες δὲ Γερονθῤῶν τοὺς Ἀχαιοὺς παρὰ σφῶν ἐποίκους ἀπέστειλαν· ἐπ' ἐμοῦ δὲ Ἐλευθερολακόνων καὶ οὗτοι μοῖρα ἦσαν. Κατὰ μὲν δὴ τὴν ἐξ Ἀκριῶν ἐς Γερόνθρας ὁδὸν ἔστι Παλαιὰ καλουμένη κόμη, ἐν δὲ αὐταῖς Γερόνθραις Ἄρεως ναὸς καὶ ἄλλος. Ἡ Ἐορτὴν δὲ ἄγουσι τῷ θεῷ κατὰ ἔτος, ἐν ἧ γυναιξίν ἐστιν ἀπηγορευμένον ἐσελθεῖν ἐς τὸ ἄλλος. Περὶ δὲ τὴν ἀγοράν σφισιν αἱ πηγαὶ τῶν ποτίμων εἰσὶν ὑδάτων. Ἐν δὲ τῇ ἀκροπόλει ναὸς ἐστὶν Ἀπόλλωνος καὶ ἀγάλματος ἐλέφαντος πεποιημένου κεφαλῆ· τὰ δὲ λοιπὰ τοῦ ἀγάλματος πῦρ ἠφάνισεν ὁμοῦ τῷ προτέρῳ ναῷ.

Keinesfalls kann aus diesen Berichten herausgelesen werden, daß ein Bruch nach der (sub-)mykenischen Periode stattgefunden hat, ganz im Gegenteil: Die vordorische Bevölkerung hat in den genannten Gemeinden Lakoniens, Amyklai, Pharis und Geronthrai, sogar ganz besonders lange überdauert, offenbar bis ins 8. Jh. hinein (Kroton wurde kurz vor 700 gegründet).<sup>19</sup> Zwischen der Eroberung von Amyklai und derjenigen von Geronthrai und Pharis bestand zudem – mindestens laut Pausanias – weder zeitlich noch sonst ein prinzipieller Unterschied, außer daß die erstere für die Spartaner aufwendiger war. Weder ist anzunehmen, daß im Falle von Geronthrai und Pharis die Einwohner der ganzen Talschaften bis auf den letzten vertrieben wurden, noch daß im Falle von Amyklai, als es schließlich erobert war, die vordorische Bevölkerung weniger rigoros vertrieben worden wäre. Gerade in religiösen

---

und der strikte Zyklus unwahrscheinlich, daß es sich um eine Liste eponymer Beamten oder die Träger eines anderen gewichtigen Amtes handelt.

<sup>17</sup> S. Liddell–Scott–Jones, s.v. (mit dem neuen Suppl.); Chaniotis (1988), 189, 216.

<sup>18</sup> Immerhin existiert u.a. recht eindrückliches Mauerwerk, das vielleicht aus jener Zeit stammt.

<sup>19</sup> Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß in einer bestimmten Ortschaft nach dem Zusammenbruch der bronzezeitlichen politischen Strukturen, also z.B. in den früheren „Dunklen Jahrhunderten“, nicht irgendwann eine Kontinuitätslücke eingetreten sein kann (eine solche ist laut Blackman 1996/97 für Geronthrai anzunehmen – was allerdings immer auch am Fund- und Wissensstand liegen kann). Entscheidend ist, daß die vordorische Bevölkerung und Kultur in der Gegend noch vorhanden war und eine verlassene Siedlung somit jederzeit wieder besiedeln konnte.

Belangen war es für die Eroberer klüger, eine gewisse Kontinuität zu erlauben. So wissen wir von Amyklai, daß der vordorische Kult des Hyakinthos zwar in einen Apollonkult überführt wurde, daß das zugehörige Fest aber nach wie vor Hyakinthia hieß und so bedeutend war, daß ein Monat seinen Namen trug.<sup>20</sup> Entsprechend wurde Apollon in Geronthrai auf der Akropolis installiert, was aber nicht heißen muß, daß nicht z.B. das Aresheiligtum weiter unten im Dorf viel älter war und über den Machtwechsel hinüber erhalten geblieben sein kann.

Somit scheint es mir auch möglich, daß der Titel eines *φάναξ*, wohl längst auf einen lokalen Amtsträger im religiösen Bereich reduziert,<sup>21</sup> oder mindestens der Terminus *technicus ᾠφαναξ* für ‚(Jahr) ohne Priester (o.ä.)‘, erhalten geblieben sein kann, zumal die vordorische Tradition, die dafür am ehesten verantwortlich ist, in dieser Gegend praktisch bis in die alphabetische Zeit hinein überdauerte, in eine Zeit also, die der chronologischen Tradierung ganz neue, zuverlässigere Möglichkeiten eröffnete. Das Überleben des für die Charakterisierung von Jahren dienlichen Adjektivs bis in das 6. Jh. impliziert im übrigen nicht, daß der Titel und die Funktion des *φάναξ* ebenso lange erhalten geblieben sind; das Adjektiv kann einen Wechsel der Funktionsbezeichnung oder den Übergang der Funktion auf einen anderen Träger überdauert haben.

Daß der Titel *φάναξ* als Bezeichnung für einen sterblichen Machtträger die mykenische Periode überlebt hat, zeigt sein Gebrauch auf Zypern, allerdings in der „entthronten“ Bedeutung ‚Prinz‘ (d.h. Bruder oder Sohn des βασιλεύς).<sup>22</sup> Dagegen war er bisher auf der Peloponnes, wo er entsprechend bei den „achäischen“ Arkadern genauso gut erwartet werden könnte, noch nicht belegt. Wenn die Interpretation unserer Inschrift zutrifft, haben wir nun wenigstens eine Spur davon gefunden, und gleichzeitig einen weiteren Beleg für religiöse und sprachliche Kontinuität aus mykenischer Zeit in später dorischem Gebiet.<sup>23</sup>

#### Bibliographie

- Bechtel, Friedrich (1917), *Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit* (Halle).
- Blackman, David (1996/97), Geraki, *Arch. Reports* 43, 37.
- Böckh, August *et al.* (Hrsg.), *Corpus Inscriptionum Graecarum* (Bd. I 1828, II 1843 III 1853, IV 1855–77; Berlin). (= *CIG*)
- Chaniotis, Angelos (1988), *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften* (Wiesbaden). *CIG*: s. Böckh (1828–77).
- Collitz, Hermann, und Bechtel, Friedrich (Hrsg.) (1884–1915), *Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften* (Göttingen). (= *SGDI*)
- Foucart, Paul (186[.]), Explications (= Bd. 2, Teil 2), in: Le Bas, Philippe (1847ff.), *Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure* (Paris). [Le Bas starb 1860.]
- Fraser, Peter M., und Matthews, Elaine (Hrsg.) (1987, 1994–96, 1997), *A Lexicon of Greek Personal Names* (Bde. I, II, IIIA; Oxford).
- Gschntzer, Fritz (1991), Zur homerischen Staats- und Gesellschaftsordnung: Grundcharakter und geschichtliche Stellung, in: Latacz, J. (Hrsg.), *Zweihundert Jahre Homer-Forschung: Rückblick und Ausblick*, Colloquium Rauricum, 2 (Stuttgart), 182–204.
- Hiller von Gaertringen, F. (1937 [sic!]), *TEBVKIOS*, *Glotta* 25, 116f.
- Hunt, D. W. S. (1947), Feudal Survivals in Ionia, *JHS* 67, 68–76.

<sup>20</sup> Vgl. Trümper (1997), v.a. § 102 und Anm. 572.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu den *rex (sacrorum)* in der römischen Republik nach der Vertreibung der Etrusker.

<sup>22</sup> Vgl. Masson (1961), 218 (zu Nr. 211.1).

<sup>23</sup> Weniger sicher scheint mir, daß es sich bei dieser Inschrift um eine Liste speziell eponymer Amtsträger handelt und nicht einfach um eine Liste z.B. der Priester eines bestimmten lokalen Heiligtums; s. dazu Chaniotis (1988), 186ff. Für das, worauf hier aufmerksam gemacht werden sollte, nämlich den Aspekt der Kontinuität des Titels des mykenischen Herrschers auf der Peloponnes, ist dieser Punkt aber nicht so wichtig.



- Jeffery, Lilian H. (1961, <sup>2</sup>1990), *The Local Scripts of Archaic Greece* (Oxford); 2. Aufl. mit Supplement 1961–1987 (S. 416–81, Taf. 73–80) von A. W. Johnston. (= LSAG)
- Johnston, Alan W. (1990): s. Jeffery (1961).
- Le Bas, Philippe (1845), Voyages et recherches archéologiques en Grèce et en Asie mineure, *Rev. archéol.* 2, 65–75.
- Le Roy, Christian (1974), Inscriptions de Laconie inédites ou revues, in: *Mélanges helléniques offerts à Georges Daux* (Paris), 219–238.
- LSAG: s. Jeffery (1961, <sup>2</sup>1990).
- Masson, Olivier (1961), *Les inscriptions chypriotes syllabiques* (Paris; 2. Aufl. 1983).
- (1990), Remarques sur la transcription du *w* par *bêta* et *gamma*, in: H. Eichner und H. Rix (Hrsg.), *Sprachwissenschaft und Philologie: Jacob Wackernagel und die Indogermanistik heute (Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 13. bis 15. Oktober 1988 in Basel)* (Wiesbaden), 202–212.
- Meister, Richard (1882), rez. H. Röhl, *Inscriptiones Graecae antiquissimae* (1882), *Jbb. f. Philol. und Pädag.* 125, 521–525.
- Müllensiefen, Paul (1882), *De titulorum Laconicorum dialecto*, Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae (Straßburg), vol. 6 Nr. 2, 131–260.
- Rangabé, Alexandros Rizo (1842, 1855), *Antiquités helléniques ou répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce* (2 Bde., Athen).
- Risch, Ernst (1974), *Wortbildung der homerischen Sprache* (2. Aufl., Berlin).
- Roberts, Ernest Stewart (1887, 1905), *An introduction to Greek epigraphy* (2 Bde., Cambridge).
- Röhl, Hermann (1882), *Inscriptiones Graecae antiquissimae* (Berlin).
- (<sup>3</sup>1907), *Imagines inscriptionum Graecarum antiquissimarum [in usum scholarum composuit H. R.]* (Berlin).
- SGDI: s. Collitz–Bechtel (1884–1915).
- Trümpy, Catherine (1997), *Untersuchungen zu den altgriechischen Monatsnamen und Monatsfolgen* (Heidelberg).
- Waterhouse, Helen, und Simpson, Richard Hope (1960), Prehistoric Laconia: Part I, *ABSA* 55, 67–107.